

Allergnädigst privileirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

No. 125. Freitag, den 2. November 1821.

**Meine Abentheuer auf der Leipziger Messe.**

Einmal in Leipzig zur Messe gewesen — und nie wieder! — Es giebt im Menschenleben Unglückstage, wo alles, was man anfängt, verkehrt geht. Leider habe ich diese bittere Erfahrung gestern nur zu sehr gemacht. Seit vielen Jahren schon von Leipzig getrennt, war es mein sehnlichster Wunsch, mich wieder einmal in dem Gewühl einer Messe herum zu treiben. Beschränkte Lage und Verhältnisse wollten es nie erlauben. Mit einemmal lächelte mir das Glück — ich gewann etwas in der Lotterie — und die Reise war bestimmt. Da ich bloß 6 Stunden entfernt und das Wetter schön war, so wäre es Sünde gewesen, theures Fuhrlohn zu bezahlen, ich beschloß also stolz zu Fuße zu gehen, meine Sparspennige sorgfältig in dem seidnen Beutel, welchen mir meine liebe Frau zum Geburtstage verehrte, eingepackt. Nachdem ich den Sonntagsstaat angelegt und meinen schönen Meerschäumkopf gestopft hatte, ergriff ich heiter und wohlgemuthet den Wanderstab. Aber leider stieß ich gleich am Thore unsres Städtchens auf eine Heerde Schweine. Dieß ist allemal eine üble Vorbedeutung, pflegte immer meine sel. Großmutter

zu sagen, und zum Unglück hatte die gute Frau wenigstens diesmal nicht unwahr gesprochen. Schon war ich Leipzig um eine halbe Stunde näher, da fiel mir plötzlich ein, daß ich den Brief, welchen ich an ein dortiges Handelshaus, N. N. und Compagnie, Gewürzkrämer und Cigarrenfabrikant, abgeben sollte, vergessen hatte. Was war zu thun? — der Brief durfte durchaus nicht liegen bleiben, ich mußte also nolens volens wieder umkehren. Meine Frau machte große Augen. Nach meiner Erklärung und ihrem herzlichem Bedauern zog ich wieder ab. Bis eine Stunde vor Leipzig ging alles glücklich. Da bekam ich aber durch das mir ungewohnte Gehen einen heftigen Hunger. Die Gegend war anmuthig, ein grüner Rasen lud zum Sigen ein, und hier beschloß ich auch die frische Wurst und den Schnapps, welchen mir meine Frau mitgegeben hatte, zu verzehren. Die Schnappsflasche war da, aber die Wurst nirgends zu finden. Vermuthlich hatte ich sie, da ich den Brief einsteckte, aus der Tasche genommen, auf den Tisch gelegt, und in der Eile vergessen. Was war zu thun? — der Schnapps mit zwei Bissen Brod mußte nun allein genossen werden. Ich trank und trank, bis die Flasche leer war, und fühlte mich immer behaglicher. Es schmeckte im Grünen gar zu gut. Da ich

gewohnt bin, sehr mäßig zu leben, so hatte ich wirklich etwas über die Schnur gehauen — und spazierte in förmlicher Schlangenlinie bis Leipzig. Nahe am Thore mach ich mir noch eine Pfeife an, und rauche durch die Vorstadt. Mit einemmal kommt ein Mensch in grauer Uniform, reißt mir ungestüm die Pfeife aus dem Munde, und will mich mit Gewalt aufs Polizeiamt schleppen. Er ließ mich zwar endlich frei, ich mußte aber meine Pfeife im Stich lassen. Ein Verlust, der mich ungemein schmerzte, denn so einen Meerschaumkopf kann ich mir nie wieder erzeugen.

Verdrießlich ging ich durch die Allee, und sah gegenüber mit großer Schrift: Kaffeegarten. Der ziemlich leere Wagen mahnte an seine Rechte — ich ging hinein; fand einen angenehmen Ort, und bekam sehr gut zu essen. Es war noch mehr Gesellschaft da, und alles trank Weißbier. Ich ließ mir auch einen Krug geben — es schmeckte vortrefflich. Beim zweiten soll dir eine Pfeife Tabak munden, dachte ich — aber sie war ja leider fort! Ich bot daher um eine Cigarre. Da ich nie dergleichen rauche, so mocht ich mich wohl etwas linkisch damit benehmen. Plötzlich schrie ein Herr, der neben mir saß, auf: Mein Gott, Sie brennen ja! Mit Schrecken sehe ich einen Brandfunken auf meiner schönen Weste, will hastig aufspringen, um mehr Schaden zu verhüten, und stoße in der Eile meinen Bierkrug um. Der edle Trank strömte auf meine neu gewaschenen englischen Manquinbeinkleider und durchnäßte mich dergestalt, daß ans Fortgehen sobald nicht zu denken war. Ich blieb noch zwei Stunden und stellte mich im Garten in den hellen Sonnenschein — vergeblich — meine Beinkleider wollten nicht

trocken werden! Der Nachmittag kam heran, und um nicht ganz meine schöne Zeit zu verlieren, mußte ich mich entschließen, mit vorgehaltenem Taschentuch meinen Weg nach der Stadt anzutreten.

Am Thor zog das neue Comödienhaus meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich stand und schaute. Mit einmal bekam ich durch einen schnell vorbeifahrenden Wagen so eine Ladung Roth ins Gesicht, aufs Halstuch und Weste — daß ich fluchend zurück sprang und meine Schaulust verwünschte. In der Stadt schien mir jedoch das Glück zu lächeln. Kaum zehn Schritte gegangen, kam mir ein Jude entgegen und zog mich mit geheimnißvoller Mine in ein Haus. „Schön sie mein Herr den vortrefflichen Ring — ich war so glücklich zu finden — es bleibt aber unter uns!“ Ich fand den Ring in der That sehr schön. Kauffst du nicht, so kauft ein anderer, dacht' ich, und fragte was er haben wollte? „Einen Louisd'or.“ Ich bot 3 Thl. und bekam ihn zu meinem größten Erstaunen. Wer war froher als ich! So kauft man nicht alle Tage. Sehr vergnügt ging ich nach der Reichstraße, um schwarzen Manchester zu handeln. Hier sucht ich mir den schwärzesten aus, der Jude verlangte 16 Gr. für die Elle, und ließ mir ihn für 13 Gr. Dieß war wieder ein guter Kauf! — Mit ein paar Handschuhen gieng es mir aber schlecht. Ich hatte sie wirklich wohlfeil bekommen, und in die Tasche gesteckt. Wie ich unter die Tuchmacher komme, um mir grünes Tuch zu einem Frack zu kaufen, such ich meine Handschuhe und sie sind fort — entweder verloren oder gestohlen, das kann ich nicht sagen. Ich handele drei Ellen Tuch, die Elle zu 2 Thl. — es fühlte sich wundervoll an

und hatte einen Glanz wie Silber. Darauf frage ich nach einem Mode-Schneider und eile sehr vergnügt zu ihm, um mir Rock und Beinkleider nach neuem Schnitt verfertigen zu lassen. Der Mann sieht mich bedenklich an. „Ihr Manchester ist nicht gut, mein Herr, er ist ja ganz in der Farbe verbrannt. Was haben Sie gegeben? 13 Gr. für die Elle — O Sie sind förmlich betrogen, und werden daran keine Freude erleben, das Zeug ist nicht 4 Gr. werth. Zeigen Sie doch das Tuch. — Er schlug es auf und rieb, seine Hände wurden ganz grün. Ich erschrak. „Was ist das? — „Ihr Tuch ist nicht in der Wolle gefärbt, Sie werden sich alle Sachen damit verderben und in kurzer Zeit ganz weiße Rätze daran bekommen. Suchen Sie es lieber umzutauschen, denn zum Tragen desselben kann ich Ihnen durchaus nicht rathen. Mir entfuhr ein eben so schlimmer Fluch, als da mich der Wagen voll Roth machte. Mein Tuch zusammen raffen und spornstreichs wieder zum Händler laufen, war eins. Dieser fuhr mich gewaltig an; ich hätte ja gesunde Augen und es wäre mir nicht als wollgrün verkauft worden, er könne es auf keinen Fall wiedernehmen, da es einmal abgeschnitten sey. Ich erbot mich noch 1 Thlr., dann 2 Thl. zuzulegen, der Mann blieb unerbittlich. Da rufte mich sein Nachbar. „Wenn Sie noch 3 Thl. zulegen und diese drei Ellen graues Tuch dafür wollen, so werde ich mit Ihnen tauschen. Was war zu thun? um nicht ganz grün zu werden, mußte ich das viel geringere Grau nehmen — und lei- der nun die Elle mit 3 Thl. bezahlen. Der Schneider fand es ganz schlecht, nicht 1½ Thl.

werth, und gab mir auch wenig Hoffnung, einen langen englischen Frack davon zu bekommen, indem dies grobe Tuch sehr einginge und vielleicht nur ein ganz kurzes Kleidchen geben würde. Ich konnte unmöglich mehr dazu kaufen, meine Baarschaft war überdies schon sehr geschmolzen. Bei uns trägt man ohnehin die Kleider noch sehr kurz, und wie gesagt, es war nur eine Grille, einmal recht englisch aus- zusehen; ich ließ es also dabei bewenden und mir den Modedünkel vergehen. „Wenn ich auch hiermit schlecht angekommen bin, lieber Meister, sprach ich, mit wichtiger Miene meinen Ring aus der Tasche ziehend, so habe ich doch hierdurch reellen Schadenersatz. Was schätzen Sie diesen Ring?“ Der Schneider lächelte. „Haben Sie 8 Gr. dafür gegeben?“

Herr! sind Sie bei Sinnen? —

„Ich schaffe Ihnen, so viel Sie wollen, für dieses Geld von den hausirenden Juden, und will noch dabei profitiren. —

Ich war aus meinem Himmel gefallen! Wir untersuchten das Kleinod genauer, und es fand sich, daß es nichts als Messing war.

Der Teufel hole eure Leipziger Messe, fuhr ich auf, es ist mir hier komplet schlecht gegangen; nun will ich aber auch nichts mehr kaufen. Sie thun wohl daran, erwiederte der Schneider höhnisch lächelnd. — Doch man muß Philosoph seyn — ich beschloß mir nun die Grillen im Theater zu vertreiben, und dann ein wohlfeiles Wirthshaus aufzusuchen, um die Nacht in selbem zuzubringen.

(Der Beschluß folgt.)

Ernst Müller, Redacteur.

**Theateranzeige.** Heute, den 2. November, wegen Unpäßlichkeit der Demois. Hanff und Mad. Genast, statt der angezeigten Stücke: Fluch und Segen; hierauf: die beschämte Eifersucht.

**Anzeige.** W. Iffernot ist jetzt vorzüglich darauf eingerichtet, alle Aufträge in den neuesten Pariser Moden auf das Pünktlichste und Billigste auszuführen, und empfiehlt sich daher bestens. Ihre Wohnung ist in und außer den Messen in der Hainstrasse No. 197, im kleinen Joachimsthal, vorne heraus eine Treppe.

Auszuleihen liegen einige kleinere Geldposten gegen hinlängliche Pfandversicherungen an Gold- und Silberwerth durch das Commissions-Comptoir von M. Stock, auf dem Brühl Nr. 473.

Zu vermietthen ist eine Niederlage auf dem alten Neumarkt parterre, besonders für Buchhändler. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

**Vermietbung.** Von Weihnachten 1821 ist eine Stube und Kammer auf die Allee hinaus, 4 Treppen hoch, im Hause Nr. 260, auf dem neuen Kirchhofe, mit nöthigen Meubles zu vermietthen, und parterre zu erfragen.

### Zhorzettel vom 1. November.

<b>Grimma'sches Thor.</b>	<b>U.</b>	<b>Nachmittag.</b>	
Vormittag.		Auf der Erfurter Postkutsche: Freih. von	
Die Dresdner r. Post	6	Kynsch, Forst Academist a. Tharand, v.	3
Die Frankfurter f. Post	8	Unna, unbestimmt	3
<b>Halle'sches Thor.</b>	<b>U.</b>	Dr. Rfm. Moller, von Bremen, in Stadt	3
Vormittag.		Hamburg	4
Dr. Stud. Graf Egloffstein, v. Königsberg,	11	Dr. Lieuten. v. Röber, in f. pr. Diensten,	4
im Bot. de Russie	12	v. Merseburg, in Stadt Berlin	
Dr. Rfm. Linke, a. Zörbig, b. Dr. Hansen			
Nachmittag.		<b>Petershor.</b>	<b>U.</b>
Dr. Schenk, kais. russ. Feldjäger als Cou-	1	Nachmittag.	
rier, v. Petersburg, pass. durch	2	Dr. Rittmstr. Gutbier, v. Auligk, b. Klöpzig	4
Eine Eskafette von Grensf			
<b>Kanstädter Thor.</b>	<b>U.</b>	<b>Hospitalthor.</b>	<b>U.</b>
Gestern Abend.		Vormittag.	
Dr. Dr. Schwarz, v. Gisleben, im Hute	9	Die Chemniger reitende Post	7
Vormittag.		Die Freiburger f. Post	11
Die Berliner r. Post	6	Nachmittag.	
Die Frankfurter r. Post	10	Die Nürnberger r. Post	4
Die Casler f. Post	10		

Zhorßluß um 6 Uhr.